

# Rorschacher Winterlied

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **17 (1891)**

Heft 6

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-429697>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Lueget Euch i der Schwyz doch um, wie ist's da früecher g'stande?  
Wer d's göttlichst Recht het reklamirt, i Chetti und i Bande

Hei si dä z'murbe tha! Wer liess so öppes sich hüt g'falle?  
Wer wetti hüt no Landvögt ha? Git's Eine vo Euch Alle?

D's „jus primae noctis“, kennt Ihr das? Weit dir's wider yführe?  
Und Zehnt' und Bodezinse ha? Dir würdet's de bald gspüre,

Wie gut si isch, di alti Zyt! — Schaffet lieber e neu,  
Begrabet jedes Sonderrecht, bauet uf Lieb' und Treu

Und schaffet üs es einig's Recht uf demokrat'schem Bode,  
De gäh's e neu gueti Zyt, die lang bliib i der Mode.

Es rüehmti de wohl Keine meh di alte, guete Zyte.  
Es Parady's würd' üsi Schwyz, zum Palast jedi Hütte.

De hätt d's Volk wieder neue Mueth und würd' nit All's verwerfe,  
Und würdi zur Regierig stah, doch die muess ebe dürffe

D'Bahn breche für ne neu Zyt, de Lüt' und Land zum Sege.  
Darf si das nit — de ist's kei Schad, wenn mir se dänne fäge.

V. ONMIR.

### Zwei Heurathskandidaten.

Es suchten, Heurathslustig, vor Kurzem ihrer Zwei,  
Wie einem schönen Weibchen wohl beizukommen sei.  
Auf dem bekantlich nicht mehr ganz unbekantem Weg  
Bot Haasenstein u. Vogler sich dar als ihr Strateg.  
Im Thorenghäuschen Zürichs, in Numero sieben kann  
Er eine „Sie“ bekommen und „Sie“ kriegt einen Mann.  
Sie fragen nur nach Tugend, nach andern Dingen nicht.  
A propos! gelbe Vögel verschönern das Gesicht! —  
Ein Pfarrer ist der Eine als Heurathskandidat,  
Der Andre seines Zeichens ein hoher Ständerath.  
Ein Pfarrer und ein Tempel, die sind ja analog,  
Und wär's ein Heurathstempel, was macht das? Gog ist geg.  
Der Predigten gibt's zweie: die auf dem Kanzelbrett  
Und die Gardinenpredigt, die hält man Abends spät.  
Der Ständerath wird achten bei jeglichem Rapport,  
Daß nicht sein firrend Täubchen verlang' zu oft das Wort.  
Nun geben wir den Segen: Fiat pax Domini,  
Crescatis, floreatis, multiplicemini! —



Frau Stadtrichter: „Aber gälled Sie  
au, Herr Feusi, si händ im Kantonsrath no  
ordeli gwerret da i d'r Vereinigungsfrag.“

Herr Feusi: „Ja, i bi selber zimmti  
z'frida und 's wird na mengs beser werde,  
bis die Sach ghörig ercherndlet ist.“

Frau Stadtrichter: „Wirkli, säb wem-  
mer hoffe. Mir alti Züriburger döried eu-  
seri Stimm au na ghöre la und werded's au  
thue.“

Herr Feusi: „Nu eigetli chann's eus  
eithue sy. Fallt 's alt Züri, so hämm'r  
doch 's „alt Züri“ und fallt 's jung Züri,  
so hämm'r gleich 's „jung Züri“.“

Frau Stadtrichter: „Hä verstaht si, persee. Jäs händ Sie de  
Nagel prezis z'mitts uf de Chopti troffa; 's ist doch öppis herlis us e io en  
Berein.“

### Margauer Kirchenheizung.

Und als in einer frommen Gemeinde des Gaues der Aare  
Die Kälte des Winters sogar im Tempel so erschrocklich ware,  
Daß die Jehovahfürchtigen während dem Singen und Beten  
An den andächtigen Knien und Füßen sehr frieren thäten:  
Versammelten sich die Aeltesten sammt Priestern und Leviten,  
Um zu beschließen beim kalten Wehen des Windes des Ostes  
Die Heizung des Tempels zur Heilung der Beulen des Frostes,  
Auf daß die Worte, so da vor dem Munde des Predigers erstoren,  
Wieder eindringen in des Volkes aufmerksame Ohren.  
Aber siehe, da sprach denn Einer von Korah's böier Rotte:  
„Hört auf mich! ich bitte Euch beim lebendigen Gotte.  
Entweder ist der Kirchgänger reich oder arm; in jedem Falle  
Braucht's im Tempel nicht warm zu sein wie in der Stube und im Stalle.  
Daß der Zieher des Seiles der Glocken heiße den Armen,  
Ist nicht nöthig; die Schulden bringen sie schon zum Erwärmen.  
Und was brauchen die Reichen da die Heizung am Ende?  
Dieie haben Mäntel, Hosen des Untern, und Schuhe der Hände.  
Priestern und Leviten kann das Heizen auch nichts nützen,  
Lasset sie halten die Predigt so lange, bis sie schwitzen!“

Mutter: „Was wei mer echt de iise Kuedeli la lehre?“

Vater: „Was meinich au, das wär mer z'dumm, dä Deppis la  
z'lehre, dä mueß mer de go studiere.“

### Rorschacher Winterlied.

Der kalte Wind bringt Schnee mit Eis, wir haben ganz gerechten Winter;  
In Rorschach jagt man laut und lei': „Es steckt was Teufels doch dahinter.“  
Die Jugend findet Hochgenuß, und freut der Eisbahn sich unendlich;  
Die ganze Stadt hat viel Verdruß, der auß're Bahnhof macht sich schändlich.  
Ein Kiese Goliath von Schne, wie glänzt er stolz auf weitem Plage,  
Versteckt im Sack der V. S. B. ist eine sonderbare Kaze.  
Es eilen Knaben jubelvoll, mit kalten Ballen sich zu bezen;  
Man soll es wagen! — ja, man soll! und unsern Hafenplatz verzezen!  
Die Kolen röthen sich, und wie! und ziemlich leiden auch die Ohren;  
Besiegt uns die Peripherie, dann ist das Centrum rein verloren.  
Es kömmt die Zeit, da kauft der Schnee, und Silberzapfen werden hitzig;  
Wir raiben dir, o V. S. B., mach' nur die Leute nicht zu hitzig,  
Ein Trupp von stolzen Burschen geht, ein schönes Haus von Schnee zu bauen,  
Und wenn der neue Bahnhof steht, ist tapferm Volke nicht zu trauen.  
Und wenn's auch lange friert und schneit, die Sonne wird das Zeug verfochen;  
Zu Rorschach war vor alter Zeit sogar ein Kloster abgebrochen!  
Die lieben Kinder trinten Thee zum Kampfe gegen Gurgelkrusten,  
Bei Großen theilt Gedulds-Kaffee den alten, wüsten Bahnhofshuten.

Heirathsvermittler: „Also wollen Sie die Wittve mit 20000  
nehmen?“

Herr: „Ja, wenn Sie mir auf mindestens fünf Jahre garantiren,  
daß sie weder froht noch beißt.“

### Briefkasten der Redaktion.



B. i. G. Wer reiten lernen will, soll  
sich vor dem Fallen nicht fürchten und wer  
auf hohe Kirchtürme klettert, um die Aus-  
sicht zu genießen und sich als Hans oben im  
Dorf aufzupspielen, darf dort das Vaterland  
nicht als im Gang stehende Boulette betrach-  
ten, sonst purzelt er jämmerlich herunter.  
Wer aber in diesem Falle gar noch einen  
Körper aus Glas hat, platzt in die Ewigkeit  
hinüber. — Dr. M. i. H. „So freue dich,  
du Gottesmann! Doch hilf's dir Nichts, du  
trägst das Zeichen; trotz dem Juristenhütlein  
wird es nimmer von der Stirn dir weichen.  
Was dich zum Apostat gemacht, war für dich  
schwerlich eine Ehre, indeß der Durchfall  
keine Schand, nein, allerhöchsten eine Lehre.“  
— Spatz. Vielleicht ein Fortiönen um  
das andere. Schönen Gruß. — D. D. Die  
Karte macht viele Freude, abdrucken aber  
dürfen wir sie nicht; es mag's ein Jeder  
selbst unter Nr. 10854 im „Tagblatt“ nach-  
lesen. — Heiri. Unser Völklein verzieht

hievon glücklicher Weise Nichts. Also wieder viel Mühe und Arbeit umsonst ge-  
opfert; dagegen soll das Pulver mit den nöthigen Schnitten zur Verwendung ge-  
langen. — E. D. i. S. Farbenbilder brauchen mindestens vierzehn Tage Vor-  
bereitung und führen uns deshalb oft etwas von den Tagesereignissen ab. Also  
Wahrung zur Geduld. Zum Uebrigen bereit. — N. N. Nur alleweil konsequent.  
In einem St. G. Bl. wird zur Errichtung einer Temperenzwirthschaft ein  
Parterrelokal sammt Weinkeller zu miethen gesucht. — K. i. B. „Wenn  
etwas an mir nagt und bis auf's Blut mich quält, da wird es kühn gewagt und  
Eins, Zwei, Drei gezählt; bei düster dunkler Nacht, der Finger leucht gemacht,  
Hallo! Hallo! Hallo! Gefangen ist der Flob!“ — Peter. Natürlich muß der  
auch seine Freude haben. Neßti Verzeibung Lad ins Laus. — P. P. Wir  
rächten uns selbstverständlich nach unserer Fasnacht. Wer trompeten will, trom-  
pete während des Festes, nicht vor oder nach demselben. — ? I. G. Die „Df-  
schweiz“ mag sich nur in Acht nehmen. Ihre Behauptung in Nr. 21, daß man  
anfange „sich mit dem Geß gegen Trunksucht der deutschen Re-  
gierung zu beschäftigen“, dürfte ihr leicht ein Prozeßchen an den Hals ziehen.  
Und auch die Schweden werden es sich nicht gefallen lassen, daß sie sagt: „So  
lange nur Schweden ein solches Geß begeh, verachte man dieselben als ameri-  
kanische Altwieberverrücktheit.“ — F. i. G. Von der Expedition bejogt. Ver-  
langtes folgt. — P. Q. Ja, zittere Bizanzja! — Pluvius. Es gibt Gewässer,